Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 58 (1891)

Artikel: Beilage IX : der Unterricht in der Heimatkunde
Autor: Letsch, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744157

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Unterricht in der Heimatkunde.

Referat von **E. Letsch**, Sekundarlehrer in Fehraltorf.

Herr Präsident!
Hochverehrte Synodalen!

Aus dem ersten Referat ist Ihnen ersichtlich, was wir unter Heimatkunde verstehen und wie sie nach unserer Ansicht in der Primarschule erteilt werden soll.

Meine Aufgabe wird deshalb sein, dieses Unterrichtsfach und seinen weitern Ausbau in Geographie, Naturwissenschaften und Geschichte nebst den eng verwandten Fächern auf der Stufe der Sekundar- und Fortbildungsschule zu besprechen.

Nun ist aber klar, dass die genannten Realien auf dieser Stufe schon so weit divergiren, dass sie, wie übrigens schon auf der obern Stufe der Primarschule, nicht mehr als ein Unterrichtsfach erscheinen, sondern eben als Geographie, Naturkunde und Geschichte. Wollte ich nun versuchen, auszuführen, wie nach unserer Ansicht dieses gewaltige Gebiet des realistischen Unterrichts auf der genannten Schulstufe als Heimatkunde oder aufbauend auf sie behandelt werden soll, so wäre mir das schon aus dem einfachen Grunde nicht möglich, weil die mir zur Verfügung gestandene Zeit zu kurz war; aber auch Sie würden sich jedenfalls bedanken, wollte ich Ihnen eine mehrstündige Vorlesung halten.

Bei der Ausarbeitung meines Referates sind mir deshalb namentlich zwei Gesichtspunkte leitend gewesen: Konzentration auf ein oder einige Gebiete und möglichste Kürze.

Es ist mir das um so eher zu entschuldigen, als ja gewisse Gebiete, wie Geschichte und Naturkunde, sei es in Kapiteln oder an letzter Synode, des gründlichsten behandelt worden sind. Ich werde mich deshalb hauptsächlich mit Geographie,

zum Teil mit Verfassungskunde und leicht streifend auch mit Kulturgeschichte befassen.

Noch nicht gar lange Zeit ist es her, dass dem Geographieunterricht ein Plätzchen und noch weniger lang, dass ihm ein Platz neben den andern Unterrichtsfächern eingeräumt wird. Als Bahnbrecher sind jedenfalls Rousseau, Alexander von Humboldt und Dr. Karl Ritter zu betrachten. — Um der Kürze gerecht zu werden, übergehe ich alles Geschichtliche.

Die Methode war und ist jetzt noch eine sehr verschiedene, was man auch aus den zahlreichen Lehrbüchern auf diesem Gebiete entnehmen kann.

Die Grundlage für alle Realien, insonderheit aber für den spätern Geographieunterricht ist nach meiner Ansicht eine nach richtigen Grundsätzen richtig erteilte Heimatkunde. Für den grössten Teil des geographischen Unterrichts auf der Sekundarschulstufe betrachte ich neben ihr als Ausgangspunkt nicht etwa ein Lehrbuch, sondern den Handatlas des Schülers und stelle somit an denselben in allen Beziehungen die höchsten Anforderungen. An Hand seines Atlasses soll der Schüler nach behandelter Terrainlehre, auf die ich später zu sprechen komme, imstande sein, Auskunft zu geben über alle Erscheinungen horizontaler und vertikaler Gliederung der zu behandelnden Gegend.

Er soll von der Karte ablesen können: Zone, geographische Länge und Breite, Natur- und Staatengrenzen, Halbinseln und Inseln, Verteilung von Hoch- und Tiefland, Richtung und Höhe der Gebirge, Verlauf der Gewässer, Längs- und Quertäler, Mulden, Steppenseen, Wüsten und dutzendweise anderes mehr. Durch geeignete Fragen wird der Lehrer den Schüler zunächst auf das Verlangte führen müssen, bis er einige Übung erlangt hat; das Verfahren ist ein entwickelndes. Aber nicht nur das. Alle diese Objekte sind in Vergleichung und Beziehung zu einander zu bringen und es sollen daraus Schlussfolgerungen gezogen werden. „An die Zahl eines Parallelkreises oder eines Meridians knüpfen sich die verschiedensten Phasen der Erleuchtungs- und Erwärmungsverhältnisse. Ein Blick auf die Fülle oder Armut des Flussnetzes, auf die Richtungen, Entwicklungs- und Mündungsformen der Flüsse, auf die Ausdehnungs- und Lagenverhältnisse von Seen und Morästen gewährt eine unendliche Reihe von Schlüssen auf die eigentliche Landes-

natur und ihren gebieterischen Einfluss auf den Menschen, und ein Blick auf die Wohnplätze und Kanäle stellt den Menschen selbst auf den Naturschauplatz und gibt Rechenschaft von seiner naturgesetzlichen Unterwürfigkeit auf der einen, von seiner geistigen Herrschaft auf der andern Seite. Von gleichem Wert ist die Anschauung der Bodenplastik, die Verteilung von Hoch und Tief, der Charakter der Erhebungen, ihre Formen und Höhen. Alles trägt zur Vermittlung bei, die Natur in ihrem Leben und in ihrer Beziehung zum Menschen zu betrachten.“ (Stohn.)

Bis zum Schluss der dritten Klasse soll der Schüler dahin gebracht werden, den ursächlichen Zusammenhang der geographischen Objekte und Verhältnisse herauszufinden. Wenn eine richtige Heimatkunde vorausgeht, der Unterricht von Anfang an so erteilt wird und stetig steigt in den Anforderungen, so geht es ganz gut, und das Denkvermögen, die Urteilskraft und die Fähigkeit, sich frei auszusprechen, werden eminent gefördert. Dass die Anforderungen an den Lehrer ungleich grösser sind, als beim gemütlichen Doziren, liegt auf der Hand.

Wenn dieses Verfahren eingeschlagen wird, so hört man von selbst auf, z. B. bei der Behandlung eines Erdteils zunächst alle Halbinseln, dann alle Inseln, dann die Gebirge, dann die Flüsse, dann das Politische, dann die Städte aufzuzählen und aufzusuchen, dann über Klima, Fruchtbarkeit, Dichtigkeit, Charakter und Beschäftigung der Bevölkerung zu sprechen. Es wird auf diese Art unnatürlich auseinandergerissen, was eng verbunden ist; denn die Lage der Gebirge bedingt vielfach die Windrichtung, diese die Bewässerung, diese die Fruchtbarkeit, diese die Erzeugnisse und schliesslich ist eben der Mensch mit seinen Charaktereigenschaften, seinem Tun und Treiben selbst das Kind der ihn umgebenden Natur.

So soll z. B. der Schüler im Stande sein, nach der Karte, mit geeigneter Hülfe des Lehrers, aus den ungünstigen ozeanischen Umrissen, dem Mangel an leicht schiffbaren Strömen, der Unwegsamkeit grosser Länderstrecken, der Stellung der Gebirge, besonders verglichen mit Europa, herauszufinden, warum die Neger Innerafrikas auf einer so niedrigen Kulturstufe blieben, trotzdem ihnen eine gewisse Kulturfähigkeit nicht abgesprochen werden kann, besonders wenn dann noch

beachtet wird, dass Afrika arm ist an Tieren, die sich als Haustiere zähmen liessen.

Matzat sagt: „Kein vernünftiger Mensch durchreist ein Land oder gar einen ganzen Kontinent erst auf Gebirge, dann noch einmal auf Flüsse, dann noch einmal auf Städte u. s. w.; sondern er achtet überall da, wo er sich befindet, auf alles, was ihn interessirt, und erst nach und nach ordnen sich ihm die Gebirge in Gebirgssysteme, die Flüsse in Stromgebiete u. s. w. zusammen."

Ich bin nicht ganz gegen eine Systematik, aber sie passt noch nicht auf diese Stufe, vorab nicht an den Anfang des Unterrichts; höchstens soll sie Platz finden als Zusammenfassung und allgemeine Übersicht nach erledigter Behandlung des betreffenden Gebietes.

Es wird deshalb einige Berechtigung haben, bei einer Neuauflage unseres Geographieleitfadens wenigstens die Frage zu diskutiren, ob und in wiefern sich derselbe genannten Anforderungen anzupassen hätte.

Wenn ferner die Geographie nach genannten Grundsätzen erteilt werden soll, so resultirt als weitere Forderung: die Zerlegung grösserer Gebiete in Landschaften oder geographische Individuen, wobei natürliche Verhältnisse, nicht politische Grenzen, massgebend sind.

Der Behandlung nach Individuen, worunter also Gebiete zu verstehen wären, die nach ihrer Bodengestaltung, Bewässerung, Fruchtbarkeit, Eigentümlichkeit der Bevölkerung, ihrer Kultur-, Gewerbs- und Verkehrsverhältnisse mehr oder weniger ein Ganzes bilden, ginge die Allgemeinbetrachtung des betreffenden Landes voran.

Als Repetitions- und Übungsfeld soll die Wandkarte, am liebsten eine stumme, zu ihrem Rechte kommen.

Aus dem bis jetzt Angeführten folgt, dass die Geographie, wo immer möglich, auf die Anschauung aufbauen soll. Die direkte wird uns zwar nur bei der eigentlichen Heimatkunde möglich sein, sodass wir uns grösstenteils mit indirekten Veranschaulichungsmitteln werden behelfen müssen. Von den wichtigsten, dem Atlas und der Wandkarte, wobei ich den Globus einschliesse, habe ich bereits gesprochen, und es bleibt mir deshalb übrig, noch die andern kurz zu erwähnen.

Der Wirklichkeit am nächsten stehen Relief und Modell. Ueber das Relief als Veranschaulichungsmittel bei der Heimatkunde will ich später einiges bemerken. Solchen Reliefs, die ganze Länder, Erdteile, oder gar die Erde darstellen, messe ich wenig Bedeutung bei; denn: werden die vertikalen Erhebungen im gleichen Masstabe verjüngt wie die horizontalen, so schwindet aller Effekt; werden sie, wie es gewöhnlich geschieht, vielfach übertrieben, sodass die Gebirge in nadelförmige Zacken ausarten, so verliert das Dargestellte an Naturwahrheit. Da behelfe man sich mit Reliefkarten. Die neueste Schöpfung auf diesem Gebiete, die Karte der Kantone St. Gallen und Appenzell, ist ja staunenswert.

Modelle, ich denke an diejenigen von Herrn Prof. Heim, würden ausgezeichnete Dienste leisten, sind aber jedenfalls für die meisten Sekundarschulen zu teuer.

Wo weder direkte Anschauung noch Modell zur Verfügung stehen, sollte die Abbildung in die Lücke treten; denn, vorausgesetzt sogar, der Lehrer kenne die fremde Gegend, so müsste er es verstehen, ungemein anschaulich und mit begeisterten Worten zu schildern, wollte er aus dem blossen Kartenbild dem Schüler einen lebendigen Eindruck von der betreffenden Gegend erzeugen. Die grössten Meister beginnen ja oft mit dem Ausdruck: „Die Feder ist zu schwach . . .“ Diese Bilder sollten aber in grossem Masstabe und in naturgetreuen Tönen ausgeführt werden und sind den stereoskopischen Bildern schon darum vorzuziehen, weil sie den Unterricht weniger stören und dem Lehrer das Mittel in die Hand geben, die Aufmerksamkeit aller Schüler auf das gleiche Objekt zu fesseln. Die meisten dieser Bilderwerke sind zwar noch zu teuer; sehr schön und empfehlenswert ist das neue schweizerische, im Verlage von W. Kaiser in Bern.

Geographische Grössenbilder, also Vergleichung geographischer Verhältnisse durch Linien oder Flächen, wie einige auch in unserm Atlas sich vorfinden, haben ungleich höhern Wert als nackte Zahlen, die geradezu zum Vergessen einladen.

Sehr belehrend für den Schüler ist die Vergleichung von behandelten Ländern, Gebirgen, Flüssen, Städten, Seen unter sich oder mit der Heimat nach sich leicht ergebenden Gesichtspunkten.

Als notwendige Ergänzung zu allen körperhaften und bildlichen Darstellungen, als vortreffliches Mittel zur Belebung und Veranschaulichung des Unterrichts sind gute Charakterbilder, Repräsentanten von Typen, sehr am Platze und zwar würde ich weniger Gewicht auf Landschafts- und Städtebilder, als auf Völker- und Kulturbilder legen. Die Auswahl soll eine mässige und zweckmässige sein und nach Abstreifung alles momentan effektvoll Wirkenden, zur wissenschaftlichen Weiterförderung dienen.

Vortreffliche Werke gibt es viele; am bekanntesten möchte sein: Grube, geographische Charakterbilder.

Ähnlich, wie ich verlange, dass die Zahlen auf ein Minimum beschränkt werden, soll es auch mit den Namen geschehen.

Vorteilhaft wäre es, wenn der Lehrer die Namen mit fremdem Laut und Klang erklären könnte, damit diese toten Worte einigermassen Lebendigkeit bekämen. Es wäre wünschenswert, dass der Leitfaden eine Tabelle über die Aussprache der einzelnen Laute in den verschiedenen Sprachen enthielte, ferner ein ausführliches Namenregister mit Bezeichnung der Aussprache der nichtdeutschen Wörter.

Vielorts wird grosser Wert gelegt auf das Kartenzeichnen durch die Schüler. Ich finde, dass die für diese oft karrikaturenartigen Schöpfungen verwendete Mühe und Zeit in einem unrichtigen Verhältnis stehe zu dem Nutzen, den sie haben sollen. Für den Lehrer ist allerdings diese Fähigkeit des Zeichnens notwendig.

Wenn ich die wichtigsten Forderungen dieses allgemeinen Teiles meines Referates zusammenfasse, so sind es folgende:

Der Geographie dient als Fundament eine richtig erteilte Heimatkunde; wo es immer angeht, wird die Geographie der Sekundarschulstufe als Heimatkunde erteilt; im Übrigen baut sie auf Karten und Globus auf; die Wandkarte ist Übungsfeld.

Das Lehrverfahren ist anschaulich entwickelnd, zum grössten Teil analytisch-synthetisch und betont den organischen Zusammenhang und die innere Wechselbeziehung der geographischen Elemente.

Nach der Allgemeinbehandlung eines Erdteils oder Landes folgt die spezielle nach geographischen

Individuen; die physische Geographie steht im Vordergrund (bei Behandlung der Schweiz und der noch engern Heimat tritt ihr jedoch die Kulturgeographie ebenbürtig zur Seite).

Das Anschauungsmaterial soll ein möglichst grosses sein.

Nachdem ich bis jetzt mehr die allgemeinen Grundsätze niedergelegt habe, nach denen ich mir den Geographieunterricht auf der Sekundarschulstufe erteilt denke, will ich im Folgenden auf einige Gebiete etwas spezieller eintreten.

Der neue Lehrplan verlangt für die erste Klasse: Einführung in das Verständnis der Landkarten; Geographie von Europa und der übrigen Erdteile.

Den Abschluss des Geographieunterrichtes der 6. Klasse bildete die Behandlung der Schweiz und der angrenzenden Länder. Schon die Behandlung der Schweiz war der direkten Anschauung entrückt. Der Sprung ins Unbekannte soll nun auf Europa und die übrigen Erdteile ausgedehnt werden. Bei diesem Sprung, der notwendigerweise gemacht werden muss, liegt jedenfalls die Schwierigkeit der Behandlung nicht in der Kilometerentfernung; Spanien z. B. wird dem Schüler ebenso spanisch sein als China chinesisch. So würde ich denn gerade übergehen zur Erde als Weltkörper. Der Globus dürfte zwar erst nach Behandlung der Gradeinteilung zur Anwendung kommen, damit sich der Schüler, beispielweise bei Angabe von Länge und Breite, nicht bloss diese Holzkugel mit ihren gezogenen Linien im Kopfe vorstellt. Analytisch fortschreitend würde uns die Besprechung der verschiedenen Darstellungsarten der Erde auf ebener Fläche schliesslich auf die Karte und ihre Entstehung führen, wo dann der Anknüpfungspunkt an die Heimatkunde vorhanden wäre.

Vorerst wird es sich darum handeln, dem Schüler ein richtiges Verständnis unserer Kurvenkarten beizubringen. Die Hülfsmittel für die Terrainlehre sind in unserm Atlas musterhaft und doch würde ich sie noch nicht im Anfang des Unterrichts verwenden.

Das genaue, mehrmalige Betrachten und Besprechen der Heimatgemeinde und ihrer nächsten Umgebung von einem oder verschiedenen erhöhten Punkten aus; die Erklärung der Horizontalschichten; das Vergleichen der Gemeinde und des engern

Umkreises mit einem mitgenommenen, in sichtbaren Höhenschichten im Massstabe 1 : 10,000 ausgeführten Relief; das fernere Vergleichen der Gemeinde und des ausgedehnteren Umkreises mit einem Relief im Massstabe von 1 : 25,000; das weitere Vergleichen von Gegend und Relief einerseits und der betreffenden Kurvenkarten im Massstabe 1 : 10,000 und 1 : 25,000 anderseits, bringen dem Schüler dasjenige Verständnis der Kurvenkarte bei, das ihn befähigt, dem Fortgang des Unterrichts ohne Not zu folgen.

Sollte das Genannte noch nicht genügen, so finden sich ja der leicht zu beschaffenden Veranschaulichungsmittel zur Genüge: Zerschneiden von Kartoffeln und Färben der Schnitte mit Tinte; Sichtbarmachung der Kurven an Sandhaufen; Herbeiziehung der alljährlich aufgenommenen Situationspläne der ältern Schüler etc.

Nun gehts ans eigentliche Lesen der Karte; ferner ans Berechnen der Steigungen von Strassen und Fusswegen, der Gefälle von Bächen, der Böschung ganzer Abhänge in % der Anlage; es folgt das Zeichnen von Profilen in richtiger und darüber in $2^1/_2$facher vertikaler Vergrösserung. Die Erklärung der Herstellung der Reliefs wird wohl diesen und jenen Schüler anspornen, an Hand der Kärtchen im Atlas auch seine Kunst zu probiren. Beleuchtung der Reliefs von verschiedenen Seiten und die dabei sich zeigenden Schattenerscheinungen mögen eine Brücke bilden zur Besprechung der Schraffuren und ihrer Anwendung in senkrechter und schiefer Beleuchtung, ferner der kombinirten Methoden und der Reliefkarten.

An Hand des Atlas lassen sich sodann die verschiedenen Verjüngungsverhältnisse, die dabei zu Tage tretenden Veränderungen und unausweichlichen Übertreibungen der Breite von Kommunikationsmitteln und die Einführung weiterer konventioneller Zeichen leicht erklären.

Als notwendig für diesen Unterricht erscheinen mir:

a) für die Schule:

1 Kurvenkarte 1 : 10,000 der Gemeinde und der nächsten Umgebung vom Lehrer hergestellt nach den Originalblättern entweder mit Pantograph oder Kartennetz, nebst dem von ihm verfertigten zugehörigen Relief aus Papier oder Ton; ferner

1 Karte 1 : 25,000 der Gemeinde und der weitern Umgebung und zugehörigem Relief in diesem Massstabe.

Die Schulgemeinden dürften allerwenigstens die Kosten für das Material beschaffen.

b) in Händen jedes Schülers:

Je nach der Grösse des Schulkreises 1—6 Blätter der eidgen. Aufnahmen, aufgezogen auf ein Blatt, sowie die genügende Anzahl Blätter, auch als eines aufgezogen, im Massstabe 1 : 50,000 der neuen Ausgabe in Kurven kombinirt mit Schlummerung, sowie wenn möglich das betreffende Stück vom Dufouratlas, 1 : 100,000.

Die Karten bleiben Eigentum der Schule, sodass nur eine einmalige Ausgabe gemacht werden muss.

Um eine gründliche Behandlung der Heimatkunde und der Terrainlehre zu ermöglichen, ist es erwünscht, billige Karten zu bekommen und deshalb belieben wir Ihnen, den der Einladung beigedruckten Antrag, der von der Prosynode einstimmig angenommen wurde, zu unterstützen, nämlich: die Synode ersucht den h. Erziehungsrat, er möchte beim Regierungsrate dahin wirken, dass die Karten des topographischen Atlas vom Bundesrate aus zu möglichst billigen Preisen für den Unterricht in der Heimatkunde an die Schulen abgegeben werden.

Nur wenn dem Schüler seine eigene Spezialkarte in die Hand gegeben wird, lernt er richtig beobachten, die Karte mit der Wirklichkeit vergleichen und bekommt er Interesse und Verständnis in erster Linie für die Heimat und sodann für den weitern Unterricht. Auch für's praktische Leben hat er bleibenden Gewinn und wird sich namentlich dann dankbar an seinen frühern Unterricht erinnern, wenn er im Ehrenkleide des Vaterlandes, als Offizier, Unteroffizier oder Soldat im stande ist, eine Karte mit Verständnis zu lesen.

Nicht dass ich alles das mit der ersten Klasse behandeln möchte; im dritten Jahr wird ja laut Lehrplan auch Kartenlesen verlangt, so dass das Schwerere dort Platz finden wird. An ungeteilten Schulen, wo wir in den Realien Gesamtunterricht haben, werden sich uns, wie noch in andern Fächern, mehr Schwierigkeiten entgegenstellen als an geteilten. Die höhern Anforderungen werden wir dann eben den höhern Klassen zur Lösung zuweisen und überhaupt diesen Unterricht, der ja jährlich wiederkehrt, nur etwa alle zwei Jahre ganz intensiv durchnehmen.

Nach Lehrplan käme dann Europa an die Reihe. Zurückgreifend auf die ersten Unterrichtsstunden wird man zuerst von Europas Weltstellung an Hand des Globus sprechen und hernach von der Karte ausgehend das Allgemeine entwickeln über Lage, Grösse, horizontale und vertikale Gliederung, Klima, Bevölkerung, Religion und Beschäftigung, dann im Speziellen nach Individuen fortschreiten ohne Rücksicht auf politische Grenzen und zum Schluss eine systematische Zusammenstellung der Inseln, Halbinseln, Gebirge, Flüsse und politischen Länder mit ihren Städten treten lassen. Als solche Individuen könnte man beispielsweise betrachten: Alpenland, Mittelgebirge, west- und osteuropäische Tiefebenen, skandinavische, pyrenäische, appenninische und Balkan-Halbinsel, Steppengebiete.

Dass die übrigen Erdteile und einzelne Gebiete in Europa nicht mit der wünschbaren Gründlichkeit behandelt werden können, liegt schon im Mangel an Zeit und in der Forderung des Lehrplans selbst, die eingehendere Betrachtung wichtiger Ländergebiete der 3. Klasse zuzuweisen, wo dann namentlich etwas grösseres Gewicht gelegt werden dürfte auf Gewerbs- und Verkehrsverhältnisse und die Staatseinrichtungen.

Weil ich gerade bei der 3. Klasse bin, will ich noch mit einigen Worten auf die weitere Forderung für dieses Schuljahr eintreten: Grundzüge der mathematischen und physikalischen Geographie.

Von jeher hat die Astronomie in der Kulturentwicklung der Völker eine grosse Rolle gespielt. Neben der Ausbildung des Beobachtungssinnes und der Schärfung der Urteilskraft, der Bewahrung vor Vorurteilen und sinnlicher Täuschung, bietet sie uns eine Menge wertvoller Belehrungen und Anregungen für's praktische Leben. Die Schüler bringen aber auch stets diesem Fache, trotz seiner Schwierigkeit, grosses Interesse entgegen.

Die beste Methode wird zwar, ohne richtige Veranschaulichungsmittel, wenigstens in der Himmelskunde, zu keinem erspriesslichen Resultate führen. Als unentbehrlich erscheinen mir: ein zerlegbares Tellurium und ein Himmelsglobus.

Aber auch angenommen, neben einer guten Methode seien diese Hülfsmittel da, so darf die direkte Beobachtung am Himmel unter keinen Umständen unterlassen werden; sie muss vielmehr dem Gebrauche derselben vorausgehen; die Beobach-

tung dürfte nicht nur Mittel, sondern sogar Selbstzweck sein. Die Astronomie beginnt zwar nicht erst in der 3. Klasse Sekundarschule; nein, schon in der Elementarschule als Zweig der Heimatkunde.

Zum Schluss noch Einiges über die Lehrplanforderung der 2. Klasse: Wiederaufnahme des Unterrichts in der Schweizergeographie.

Schon der Umstand, dass dieser Geographie ein ganzes Jahr eingeräumt ist, gibt uns ihre Wichtigkeit zu erkennen.

Hier lässt sich nun am besten auf das durch die Heimatkunde gewonnene Material aufbauen. Man könnte sich fragen, ob es nicht angezeigt wäre, nach kurzer Repetition der engern Heimatkunde zum Kanton und schliesslich zum ganzen Lande überzugehen. Wenn man aber bedenkt, dass die Schweiz in der 6. Klasse behandelt worden ist, also dem Schüler nichts mehr total neues ist, so ist hier jedenfalls der gleiche Weg, wie er bei Europa eingeschlagen wurde, vorzuziehen, nämlich nach der allgemeinen die detaillirte Betrachtung nach Individuen folgen zu lassen, wobei ja natürlich verlangt werden muss, bei jeder möglichen Gelegenheit die Heimat und ihre Verhältnisse und den heimatlichen Erfahrungskreis des Schülers in Mitleidenschaft zu ziehen.

Wie diese Individuen auszuwählen seien, ob nach Talschaften oder Gebirgen, überlasse ich andern; jedenfalss fallen sie selten zusammen mit den Kantonsgrenzen. Ich will keine Wiederholung eintreten lassen; die Behandlung ergibt sich aus dem bis jetzt Gesagten. Erleichtert wird das Kartenlesen durch die Möglichkeit der Anwendung eines im Vergleich zu andern Ländergebieten grossen Massstabes, sowohl im Atlas als an der Wandkarte. Die physische Geographie in des Wortes allgemeinster Bedeutung wird in vielen Beziehungen an Hand der Anschauung ins Detail eintreten können.

Die unrichtigen Stubenvorstellungen über senkrechte Felsen, Wasserfälle, Alpenweiden mit ihren Kräutern, Seen und Hütten sind durch zweckmässige Schulreisen zu korrigiren. Die in alle Ferne sichtbaren charakteristischen Formen unserer Bergriesen, (z. B. Glärnisch und Drusberg einer- und Bristenstock anderseits) sollen nicht betrachtet werden, ohne die nötige Erklärung ihrer Formen aus den Struktur- und Verwitterungsverhältnissen der sie bildenden Gesteinsarten.

Die sogen. stumme Karte wird hier neben der direkten Anschauung das hauptsächlichste Unterrichtsfeld sein und als höchste Leistung in dieser Beziehung wird die Fähigkeit des Schülers betrachtet werden können, aus dem Kopfe, also auswendig die Karte zu lesen.

Entsprechend der eingehenderen Behandlung der physischen Verhältnisse wird die Kulturgeographie ihrer Wichtigkeit wegen eine ebenbürtige Stellung einnehmen, zwar nicht getrennt besprochen, wie ich es hier tue. Neben der Betrachtung über Abstammung, Nationalcharakter, geistige Kultur, Religion, ist den sich immer reger entwickelnden Industrie- und Gewerbeverhältnissen und ihren Erzeugnissen, der Produktionsfähigkeit, dem Verkehrs-, Finanz- und Zollwesen, überhaupt der Volkswirtschaft mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als es bis jetzt geschehen ist.

Sehr leicht finden sich bei einzelnen dieser Gebiete Anknüpfungspunkte an die Heimat.

Schöne breite Landstrassen, Fabriken und Eisenbahnen, sind dem Sekundarschüler Objekte, von denen er nach eigener Anschauung einen mehr oder weniger richtigen Begriff hat. Ebenfalls aus eigener Anschauung kennt er die Bebauung des Bodens, seine Produkte und deren Verwertung, kennt er die Sitten und Gebräuche der Heimat, in Bezug auf Ernährung, Kleidung, Feste, gesellschaftliches Leben überhaupt.

Der Lehrer wird nun, bevor er zum ganzen Lande übergeht, nach ihm gut scheinender Art durch Behandlung all des Heimatlichen, Interesse und Verständnis für diese Esscheinungen zu wecken suchen. Ohne gründliche Betrachtung der Heimat in dieser Hinsicht werden die gleichen Erörterungen über das Heimatland dem Schüler eben schwer, zum Teil unverständlich und trocken erscheinen, also so ziemlich auf kalten, undurchdringlichen Lehmboden fallen.

Aber trotz intensivster Berücksichtigung der Heimat ist das Lehrverfahren noch nicht mustergültig. Um all das Genannte auf diesem Gebiete möglichst plastisch hervortreten zu lassen, muss die Vergleichung mit früheren Zuständen, muss die Kulturgeschichte zu Hülfe kommen. Wiewohl sie nicht hieher gehört, will ich doch mit einigen Worten auf sie eintreten. Eines von den zahllosen Beispielen möge meine Ansicht erkennen lassen.

Wenn dem Schüler nicht beigebracht wird: wie die Verkehrswege, von denen man auf dem Lande da und dort noch etwa ein Stück sehen kann, und die Verkehrsmittel nur vor 50—100 Jahren aussahen und eingerichtet waren, als Post- und Marktwagen oder Schiffe den Verkehr besorgten; wie lange ein Brief hatte von da bis dahin u. s. w.; ferner: wie der Anbau und die Bearbeitung des Bodens (Brachwirtschaft) vor dem Bekanntsein der Kartoffeln und anderer neuen Kulturgewächse, die Kleidung (Zwilch, Trachten) vor der ausgedehnten Benutzung der Baumwolle, die Beleuchtung vor der Einführung des Petrols, eine total verschiedene war als heutzutage, wo die Äcker zur Seltenheit werden; ferner: wie es in den Dörfern in Bezug auf Schulbildung aussah; wie daheim in den Häusern Hausfrau und Töchter am Spinnrocken sassen, Hanf und Flachs ihrer Felder und die Wolle ihrer Schafe selbst sponnen und webten beim trüben Schein der Öllampe u. s. w. u. s. w.; ich sage, wenn das dem Schüler nicht beigebracht wird, so wird er eben über die Einrichtungen der Gegenwart, die ihm selbstverständlich erscheinen, ziemlich oberflächlich hinweggehen und z. B. nicht recht begreifen, wie die Bodenkultur eines Landes und die Beschäftigung der Bewohner durch Eisenbahnen und Fabriken ganz geändert werden können.

Das wäre ein Beispiel mehr materieller Art; die wichtigsten Erscheinungen geistiger Kultur sollen ebenfalls Berücksichtigung finden.

Der Kulturgeschichte, namentlich der vaterländischen, dürfte überhaupt im neuen Geschichtslehrmittel mehr Platz eingeräumt werden als im alten und sollte es auf Kosten des Politischen geschehen. Abschnitte, in denen die Kulturzustände eines ganzen Jahrhunderts in einer halben Seite abgehaspelt werden, taugen nichts. Es ist zwar nicht gesagt, dass diese kulturgeschichtlichen Bilder, besonders die spezifisch zürcherischen, alle im Geschichtsbuch Platz finden müssen; ebensogut können sie in einem für alle Sekundarschulen geeigneten deutschen Lesebuche eingereiht werden.

Nach diesem Abstecher noch einige wenige Worte über die Verfassungskunde.

Die sorgfältigste Pflege und gründlichste Betrachtung sollen vor allem die Institutionen un-

seres Vaterlandes, sollen die Bundesverfassung und die Bundesverhältnisse in allen Beziehungen erfahren.

Aber noch mehr. Die landläufige Unwissenheit der jungen Bürger in der Vaterlandskunde; die Unbehülflichkeit und die oft irrigen Ansichten auch in Kantons-, Bezirks- und Gemeindeangelegenheiten geben uns Fingerzeig genug, wo es noch mangelt. Praktischer noch müssen wir sein und die jungen Leute eher für das praktische Leben erziehen, als die hehre Aufgabe der Heranbildung zum Bürger ihrem doch nie eintretenden Selbststudium oder unberufenen Leuten überlassen.

Es muss deshalb als absolut notwendig verlangt werden, dass, ausgehend von Familie und Verein, über die Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Kantonsverhältnisse, mit ihren Einrichtungen, Behörden, ihrem Haushalt, ihrer Stellung und Pflichten zueinander und gegenüber dem Volke, so viel als immer möglich dem Schüler Klarheit gebracht werde. Die Behandlung des Notariats- und Gerichtswesens greift in's Rechtsfach hinüber und Belehrungen über dieses und verwandte Gebiete möchten vielorts dem Lehrer noch gut tun.

Wenn ich nun diese Gebiete anlässlich der Geographie anführe, so hat es wenigstens meinerseits nicht die Meinung, dass nun all das in den Geographiestunden soll erteilt werden. Es gibt hiebei so viele schriftliche Aufgaben, Zuschriften an Behörden und Beamte, dass es vollständig gerechtfertigt erscheint, ein ganzes Jahr lang hindurch diesem Fache wöchentlich eine Deutschstunde abzutreten und zwar, weil die Schweizergeographie für das zweite Schuljahr bestimmt ist, soll diese Deutschstunde der zweiten Klasse zufallen. Ich wollte lieber sagen der dritten, aus nahe liegenden Gründen; aber dann müsste eben der Schulaustritt an die Absolvirung des dritten Jahres gebunden sein.

Es hat meinerseits ferner nicht die Meinung, dass das Aufgezählte mit der angeführten Gründlichkeit in der Sekundarschule durchgearbeitet werden solle. In etlichen Gebieten werden wir uns begnügen mit dem Elementaren und alles Übrige wird der Fortbildungsschule zugewiesen, einer Fortbildungsschule mit Leuten vom 17. Altersjahre an. — Diese würde hierin in ein ähnliches Verhältnis zur Sekundarschule treten, wie die Sekundarschule in der Geographie zur Heimatkunde in den untern Klassen.

Ich bin vollständig überzeugt, dass wenn wir uns nicht scheuen, dieses mühevolle Unterrichtsfach anzupacken und nach besten Kräften durchzuführen, es reichliche Früchte zeitigen wird. Sollte es uns gelingen, wenn auch nicht gerade völliges Verständnis, so doch Interesse im Schüler zu wecken, dann ist es lange gut und dann wird es sich vielleicht zeigen, dass tausende von gleichgültigen Stimmberechtigten und systematischen Neinsagern die ihnen unterbreiteten Gesetzesvorlagen wenigstens aufschneiden und möglicherweise noch lesen.

Es trägt ferner der gesamte Geographieunterricht und die Verfassungskunde im weitesten Sinne dazu bei, die Liebe zur Heimat und zum ganzen Vaterlande nicht nur alle 600 Jahre, sondern täglich zu befestigen.